Nr. 132. XVI. Jahrgang. Auflage 100000 täglich. Sonnabend, 16. Mai 1908.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 8807. Expedition Nr. 4571, Verlag 542.

Anzeigen: Die ...spaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte .. Pf., für auswärts 20 Pf., für das Ausland 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile für Dresden ... 1 Mk., für auswärts 1,50 Mk. Bei Wiederholung und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr ... Pf. Inserate von auswärts werden nur gegen ... aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe von Inseraten unzulässig. Unsre Dresdner Annahmestellen, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Ausland nehmen Inserate zu Originalpreisen und -rabatten an.

Abonnement: In Dresden und Vororten monatlich 60 Pf., pro Quartal 1,80 Mk. frei Haus, durch unsre Provinz-Filialen monatlich 65 Pf., pro Quartal 1,95 Mk. frei Haus. Mit der Beilage „Illustrierte Neueste" 10 Pf. oder mit der Beilage „Dresdner Fliegende Blätter" 15 Pf. pro Monat mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 79 Pf., pro Quart. 2,36 Mk. „ B ohne Illustr. Beilage „ 69 „ „ „ 2,06 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,53 Kr., pro Quart. 4,60 Kr. Ausg. B ohne Illustr. Beilage 1,42 „ 4,25 „
Nach dem Auslande per Kreuzb. pr. Woche 1 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten. Roman siehe Seite 17 und 18.

Die neue Feldbekleidung für das deutsche Heer.

Der Reichshaushaltsetat für 1908 enthält im Etat bekanntlich den Titel „neue Bekleidung" ...86 Mill. Mk. Es handelt sich dabei um die neue Feldbekleidung für das Heer. Die Frage, ob Einheitsbekleidung oder besondere Typen für Krieg und Frieden geschaffen werden sollen, blieb ...iert, entfällt aber insofern der Diskussion, als die bisherigen Uniformen noch etwa ein Jahrzehnt zum Auftragen im Frieden verwendet werden ... Es ist indes wohl als sicher anzunehmen, daß Neuanfertigungen derselben nicht mehr stattfinden werden und daß die neue Felduniform dann ...lich zur Friedensuniform werden wird.

Die Frage, ob auch die Kavallerie wie die übrigen ... eine neue Feldbekleidung erhalten sollte, ... lange ungelöst, ist aber schließlich im zustimmenden Sinne ausgefallen, nur sollte ihre Anfertigung in der Reihenfolge hinter derjenigen der übrigen Waffen zurücktreten. Dieser Zeitpunkt ist ... erreicht, der Bedarf der ganzen Feldarmee an ... Uniformen ist sichergestellt.

...kürzlich sind nun zwei Züge des Leib-Garde-...ren-Regiments zu Potsdam mit der neuen ...erie-Uniform bekleidet worden, um Schnitt, ... und Abzeichen einer praktischen Nachprüfung zu ...ziehen. Diese Probe läßt ein Urteil über die ...uniform der Kavallerie zu. Dieselbe ist aus ... (nicht grau-grünem) Stoff gefertigt. Die ... ist durch eine blusenartige Litewka mit Klappen ersetzt, welche mit den üblichen, jedoch dunkel gehaltenen Husarenschnüren und matt bronzenen Knöpfen besetzt ist. In ähnlicher Weise, doch ... Husarenschnüre, werden die Ulankas der Ulanen, ... Koller der Kürassiere und der Waffenrock der ... durch eine schlicht graue Litewka ersetzt ... Eine volle Gleichartigkeit der Bekleidung ... einzelnen Kavalleriearten soll nicht herbeigeführt ..., ist auch nicht wünschenswert, da unscheinbare ...ichnungen in der Tracht das Sammeln nach der ... erleichtern und auch moralischen Wert haben.

Die Achselschnüre der Garde-Husaren sind gelb ... durchwirkt, die Epauletten der Ulanen fallen ... Das weit sichtbare, nutzlose Bandelier ist beseitigt. Der Säbel ist durch ein kurzes Seitengewehr ..., welches an einem braunledernen Ueberschnallkoppel getragen wird. An letzterem sind zugleich fünf Patronentaschen, zwei links für je 10, zwei rechts ... die fünfte auf dem Rücken für je 15 Patronen, ...ligt. Die Taschen sind mit einer Vorrichtung ... selbsttätigen Anheben der Patronenrahmen, ... sie geöffnet werden, versehen, wodurch das Ergreifen der Rahmen erleichtert wird. Die grauen ... haben einen Besatzstreifen in gleicher Farbe ... schmaler farbiger Einfassung erhalten. Die Kopfbedeckung besteht aus einer Pelzmütze in der bisherigen Form, jedoch ohne Kolpak. Sie ist aus grau...tem, kurzgeschorenem Kalbfell hergestellt, ...schirm und Schuppenketten sind dunkel gefärbt; ... Stiefel haben die jetzige Form, sind aber von ...braunem Leder, ohne Tresseneinfassung.

Die neue Feldbekleidung der Kavallerie bricht gründlich mit den auffallenden traditionellen Farben. Eine unzweckmäßigere Bekleidung für die Betätigung eines Reiters im modernen Kriege wie diejenige eines roten Husaren oder weißen Kürassiers ließ sich auch kaum erfinden. So auffallend gekleidete Reiter sind vom Feinde gesehen und abgeschossen, noch bevor sie selbst gesehen und gemeldet haben. Regimenter in diesen Farben ziehen auf dem Schlachtfelde das Feuer des Gegners viel früher auf sich als die in neutralen Farben gekleideten. Die Reform der Kavallerie-Bekleidung war eine äußerst wichtige und dringende, sie scheint nach dem Grundsatz voller Kriegszweckmäßigkeit durchgeführt zu sein. Die Truppe in der neuen Bekleidung, die alles Auffällige, Blinkende und Blitzende vermeidet und bei der auch die weit sichtbaren Fähnchen an den Lanzen verschwinden sollen, gewährt einen unscheinbaren Anblick, sie paßt sich dem allgemeinen Ton des Geländes vorzüglich an. Die Truppe wird sich dem Gegner viel leichter und gefahrloser wie bisher nähern können und wird auf 700 bis 1000 Meter dem unbewaffneten Auge des Gegners meist entzogen sein. Ein weiterer Vorteil ist, daß sich die neue Kavallerie-Uniform derjenigen der Infanterie eng anschließt, was bei der Wichtigkeit des Fußgefechts der Kavallerie sehr ins Gewicht fällt. Denn ein großer Teil der Bedeutung des Fußgefechts liegt in der Täuschung des Gegners darüber, ob er Infanterie oder Kavallerie vor sich hat. In dieser Beziehung wäre es vielleicht besser gewesen, den Husaren und Ulanen auch die üblichen Helme zu geben, denen aber die auffallende Spitze entzogen werden müßte. Angeblich soll die Spitze fortan zum Abnehmen eingerichtet werden.

Auch die Infanterie-Uniform ist einer zweckmäßigen Umänderung unterzogen worden. Als Grundfarbe des Tuches ist bei den Jägern und Schützen graugrün, bei den übrigen Waffen das schlichte feldgrau gewählt worden. Rock, Kragen, Aufschläge und Achselklappen sind aus dem gleichen Stoffe gefertigt. Die einzelnen Waffengattungen unterscheiden sich nur durch schmale, den Kragen und die Aufschläge umsäumende Biesen in den herkömmlichen Waffenfarben, die einzelnen Armeekorps durch die Achselklappen umsäumende Biesen in den Armeekorpsfarben. Der Waffenrock erhält statt des Stehkragens einen Umlegekragen, der aufgeklappt die Ohren schützt, und eine Taillenschnur. Sämtliche Knöpfe sind aus mattem Metall gefertigt. Der Rock hat auch vorn zwei Schoßtaschen zur Aufnahme von Reservemunition. Die Fußbekleidung scheint im Sinne der Einführung von Schnürschuhen und Gamaschen geregelt zu werden, wie der Erlaß bezüglich der Fußbekleidung der Offiziere vermuten läßt. Diese Fußbekleidung hat gegenüber dem langschäftigen Stiefel den Vorzug der Leichtigkeit und größeren Kühle, bei nassem Wetter aber manchen Nachteil. Die neue Uniform gestattet dem Infanteristen, sich wesentlich besser wie bisher dem Gelände anzuschmiegen und sich dadurch der feindlichen Beobachtung zu entziehen. Die Bewegungen des Mannes werden durch die neue Bekleidung weniger gehemmt, alles Auffallende, was zu vorzeitiger Entdeckung führen mußte, ist vermieden, die neue Uniform ist durchaus kriegsmäßig gestaltet.

Um die bisher unverhältnismäßig große Prozentzahl von Offiziersverlusten auf das richtige Maß herabzumindern und die Truppe nicht frühzeitig ihrer Führer zu berauben, sollen die Offiziere nicht auffälliger wie die Mannschaften gekleidet sein. Sie werden daher ihre Feldbekleidung künftig von den Regimentskammern gegen Bezahlung aus den Mobilmachungsgeldern erhalten. Die Abzeichen sollen unscheinbar auf Achselklappen angebracht werden.

An Schönheit werden die Uniformen allerdings einbüßen, an praktischem Wert im Kriege aber erheblich gewinnen. Viel deutsches Blut wird in einem künftigen Kriege durch die unscheinbarere Bekleidung erspart werden.

Wolff, Oberst a. D.

Das Kompromiß.

Zu unserm gestrigen Bericht über die Sitzung der Wahlrechtsdeputation, in der die Zusatzstimmen zur Beratung standen, werden wir von kompromißfreundlicher Seite darauf aufmerksam gemacht, daß unsre aus der Ablehnung des Antrages Pflug über die Auswechselung der Zusatzstimmen gezogene Schlußfolgerung, ein Wähler könne unter Umständen sogar bis zu 5 Zusatzstimmen erhalten, irrtümlich sei. Wir bemerken dazu, daß von einem Irrtum unserseits keine Rede ist, daß wir vielmehr nur die einfache Schlußfolgerung aus der Abstimmung gezogen haben. Im Kompromiß steht allerdings, wie wir sehr wohl wissen, daß „nur" bis zu 3 Zusatzstimmen gewährt werden sollen. Die Deputation hat es sich aber selbst zuzuschreiben, wenn man bei der notorischen Unklarheit und Verworrenheit dieses Kompromisses in Verbindung mit einer Debatte, wie es die gestern von uns geschilderte war, zu den verwegensten Schlußfolgerungen kommt. Wir wollen im Anschluß hieran unsern Lesern eine ebenso kurze wie erfrischend deutliche Kritik der Kompromißgeburt nicht vorenthalten, die der Reichstagsabgeordnete Friedrich Naumann in seiner „Hilfe" gibt. Er schreibt:

„Der Unsinn, der diesem System auf der Stirn steht, wird verschärft durch die Ungerechtigkeit in der Wahlfähigkeit. Wer wählen darf, muß zwei Jahre sächsischer Staatsangehöriger sein und bereits ... Jahre im Wahlkreis wohnen. Das schaltet ohne weiteres eine große Anzahl industrieller Arbeiter vom Wahlrecht aus: denn so fest die Besitzenden an ihrem Wohnort bleiben, so fluktuierend ist in industrieller Gegend die untere Schicht der Bevölkerung. Zudem soll bei der Wahlkreiseinteilung nicht allein die Volksziffer, sondern auch die Fläche „berücksichtigt" werden. Das in Sachsen, dem Land, dessen Reichtum auf dem gewerblichen Leben ruht; Obstbäume und Rübenfelder erhalten ein Wahlrecht. Für diese „Reform" ist jedes Wort der sachlichen Erörterung zuviel. Ihre Erbärmlichkeit zeigt sich in der mühsamen und verklausulierten Verteilung der Mehrstimmen — eine Prämie aufs Altwerden! —, die mit plumper Rücksichtslosigkeit allein darauf angelegt ist, das Volk in etwas eleganterer Form von der Beteiligung am Staatsleben fernzuhalten. Das Pluralstimmrecht ist das neuentdeckte Ideal der politischen Bildungsphilister, dumm und banausisch wie nur etwas."

* * *

Im übrigen wurde gestern in der Deputation fortgewurstelt. § 18, der für das aktive Wahlrecht eine Grundstimme und drei Zusatzstimmen gewährt, wurde nach den Kompromißvorschlägen gegen 4 Stimmen angenommen. Desgleichen § 19, der bestimmt, daß kein Wähler das Stimmrecht an mehr als einem Orte ausüben darf. Bei § 20 wurde beschlossen, das Wahlgeheimnis wie beim Reichstagswahlrecht zu wahren; die Stimmzettel sollen in einem Kuvert abgegeben werden, das einen amtlichen Ausdruck erhält, welcher angibt, für wie viele Stimmen er gilt. Der weitere Abschnitt, der von der Wahlhandlung handelt, wurde ebenfalls angenommen. Annahme fand ferner § 21 Abs. 1 und 2, der vom passiven Wahlrecht handelt und bestimmt, daß als Abgeordneter derjenige wählbar ist, welcher stimmberechtigt ist, seit mindestens vier Jahren die sächsische Staatsangehörigkeit besitzt, ebensolange im Königreich Sachsen seinen Wohnsitz hat, eine direkte Staatssteuer von mindestens 30 Mk. jährlich entrichtet und das 30. Lebensjahr vollendet hat. Es wurde jedoch beschlossen, die Regierung zu ersuchen, in Erwägung darüber einzutreten, ob nicht der Zensus von 30 Mk. herabgesetzt oder ganz aufgehoben werden könne. § 21 Absatz 3, der vom Verluste der Wählbarkeit handelt, wurde gestrichen. Die nächste Sitzung findet heute vormittag 9 Uhr statt.

Die Lage in Marokko.

Spanier und Franzosen schießen aufeinander!

Die Lage in Marokko hat zur Abwechslung jetzt einen recht ernsten französisch-spanischen Zwischenfall gezeitigt. Polizeisoldaten beider Nationen haben aufeinander geschossen und so den Eingeborenen ein lehrreiches Beispiel gegeben, wie man die Ruhe im Lande aufrecht erhält. Dabei gab es Tote und Verwundete. Die Spanier sind zwar seit Pichons Madrider Reise enge Verbündete der Franzosen in Marokko, aber dieses Bündnis ist ziemlich unfreiwillig; im spanischen Volke wenigstens findet es wenig Gegenliebe und Verständnis. Denn dort schlummert noch immer der alte Haß gegen die Franzosen, der einst in den napoleonischen Kämpfen so blutigen Ausdruck fand. Ueber die Vorfälle selbst wird gemeldet:

× **Madrid**, 14. Mai. (Priv.-Tel.) In Casablanca feuerten spanische Tirailleure auf französische Zuaven. Ein Spanier wurde getötet, zwei Franzosen verwundet. Dieser Zwischenfall erregt in Madrid peinliches Aufsehen. Man ist überzeugt, daß ein friedliches Zusammengehen spanisch-französischer Streitkräfte auf die Dauer unmöglich sein werde. Neue Zusammenstöße werden befürchtet, die in den Augen der Mauren das europäische Ansehen völlig untergraben müßten. Der „Liberal" fordert die Regierung energisch auf, die spanischen Streitkräfte sofort aus Casablanca zurückzubeordern.

× **Paris**, 14. Mai. (Priv.-Tel.) General d'Amade berichtet über den gemeldeten spanisch-französischen Zwischenfall in Casablanca, daß der Streit zuerst zwischen eingeborenen spanischen Riffsoldaten, welche mit Gewehren bewaffnet waren, und unbewaffneten algerischen Schützen ausbrach. Letztere wurden, weil sie sich in der Minderzahl befanden, halbtot geschlagen. Ein Zuaven-Unteroffizier war ohne Waffen und ohne Begleitung herbeigeeilt, um seine Kameraden zu befreien, worauf die Riffsoldaten sich hinter einer Mauer verbargen und auf ihre Gegner Schüsse abfeuerten; hierbei wurde ein Korporal der regulären spanischen Truppen, sowie ein französischer Schütze verwundet. Ein Korporal und vier Zuaven, die gleichfalls herbeigeeilt waren, hatten ebenfalls unter dem Feuer der Riffsoldaten zu leiden. Einer der letzteren wurde hierbei von den Franzosen getötet.

Es bleibt abzuwarten, welche Ereignisse der Vorfall weiter zeitigen wird. Den Franzosen wird er jedenfalls im höchsten Grade fatal sein.

Inzwischen macht Muley Hafid immer größere Fortschritte in der Gewinnung des ganzen

Große Kunstausstellung Dresden 1908.

II.

Auf der rechten Seite des hohen Hauses, wenn ... unter demselben Dache mit den Sezessionen ... Künstlerbündlern, haust die Deutsche Kunstgenossenschaft. Die Scheidung ist so wenigstens ...lich reinlich durchgeführt, wenn innerlich auch ... Grenzen des öfteren verwischt sind. Auf der Künstlerbundseite hängt mehr als einer, der ganz wo... hingehörte, und bei der Kunstgenossenschaft ... man vieles, das ausgezeichnet auf die andre ... passen würde. Allerdings auch vieles, das man ... überhaupt nicht sähe.

Dresden macht den Anfang. Es ist manches ..., das man gerne mitnimmt. Das wertvollste ... ist vielleicht ein Damenportrait Walter...kens, das, ebenso sicher wie geschmackvoll hingesetzt, ausgezeichnet wirkt, geschlossener als die an...ebenfalls sehr amüsante Abendgesellschaft. Georg ...tig ist mit zwei Arbeiten vertreten, dem gol...en Archimandriten und dem Sommer. Man spürt ...ben die starke Kraft und wünscht nur immer ... eins: Vereinfachen, vereinfachen! Der Sommer enthält viel Schönes, ein Teil der Schwere, die ... doch von ihm ausgeht, kommt auf die Rechnung ... fehlenden Zusammenschlusses. Dabei hat man ... Gefühl, daß ein konzentrierter Bühriglich ... im Wandbild Ausgezeichnetes leisten könnte. ... tüchtiges Stück ist Fischer-Gurigs Terrasse ...; eine der stärksten Landschaften (auch unter ..., die er bisher gegeben hat) Schlippenbachs Märzenschnee. Des weiteren sieht man von ... einen hübschen spielenden Knaben, von ... ein Interieur, Bernhard Schroeter ... Landschaften, Heyser und Mogk Portraits, Pietschmann einen Abend an der Elbe ..., so daß sich ein ganz hübsches Gesamtbild ...

... Düsseldorf. Im Mittelpunkt drei ... von Ed. v. Gebhardt: Die Austreibung ... Tempel des Moses, der Wasser schlägt, der ... Lazarus. Nebenbei bemerkt, so ziemlich die ... religiösen Gemälde der ganzen Ausstellung. ... echte Gebhardts, ein strenger, harter ...ismus, vor dessen kaltem Ernst man sich ... verneigt, ohne nähere Beziehungen ... zu können. Einen Christus im Tempel ... Claus Meyer gemalt; man hätte ihn weiter ... Gebhardt hängen sollen. Daneben sieht man — immer noch — viel Düsseldorferei; ebenso aber auch manches Gute. In der Landschaft spuken die Schotten ein bißchen; die Schloßallee von Julius Bretz führt direkt nach Karlsruhe, und auch der „Neuidealismus" (ein wunderbares Wort) macht sich bemerkbar. Ein paar tüchtige Stücke Malerei sind Walther Heimigs Toilette und holländische Fischerfrau; desgleichen die beiden kräftigen, kühlen Arbeiten von Josse Goossens, die unter der sonstigen Wohlerzogenheit hier sehr angenehm auffallen. Hambüchens kleines Seestück ist eine hübsche frische Arbeit, die gut zu den beiden Landschaften Eugen Kampfs stimmt. Des weiteren bleibt im Gedächtnis Wolfharts kleine Ratsstube, Fritz Westendorps Blick ins Land, ein Damenbild Kellers, eine ganz hübsche Temperalandschaft von Lasch, „Der Sieg" von Hans Kohlschein (um seines Formates willen), ein Interieur von Bertrand.

Ein merkwürdiges Gemisch haben die Berliner gebracht. Man sieht Artur Kampf, Otto H. Engel, Kallmorgen — Künstler von ansehnlichen Qualitäten — und sieht daneben Herrn Fenner-Behmer, Ferdinand Graf Harrach, Richard Friese. Neben rassigen, frischen Arbeiten, wie Kampfs Spielpause, dem Damenportrait und dem Akrobaten, neben Engels Friesinnen, den Landschaften Kallmorgens und Aehnlichem hängt die Nonchalance Fenner-Behmers, Harrachs Portrait des Herrn v. d. Knesebeck, hängen die leeren Repräsentationsbildnisse Raschdorffs und andrer. Das Gute überwiegt; der Kontrast aber tritt hier schärfer zutage als anderswo. Das Gros bilden Vermittlungsversuche zwischen Altem und Neuem. Starbina zum Exempel bemüht sich immer mehr, seine sezessionistische Vergangenheit vergessen zu machen. Auch Friedrich Stahl tritt bei näherem Zusehen mehr und mehr in eine Mittelstellung; es bleibt Berliner Frührenaissance, was er gibt, nicht mehr. Vor den Portraits Burgers, so geschickt sie gemacht sind, fragt man sich doch, ob sie wirklich die große Goldne Medaille verdienten, mit der man sie ausgezeichnet hat. Ein paar gute Landschaften hat Paul Hoeniger geschickt, der so etwas wie ein herberer Wilhelm Müller ist. Hellemann besticht durch zwei ganz frisch gemachte Bildnisse; sein Zitronenstilleben dagegen stimmt wieder etwas mißtrauisch. Ein gutes Stück hat Hamacher in seinem Fischerhafen gegeben; in den übrigen Arbeiten seiner Kollektion, so kräftig sie gemalt sind, dominiert mir sein schönes Blau ein bißchen zu sehr. Nennt man noch Looschen mit einem Bananenstilleben, Hans Herrmann mit einigen seiner bekannten holländischen Bilder, Hartig mit seinem Alt-Dresden, das sachlich trockene Menzelportrait von Schulte im Hof, ein paar Landschaften von Kolbe, Kayser-Eichberg, Douzette (der Somoff gesehen hat), usw., so hat man ungefähr alles Erwähnenswerte beisammen und kann geruhigen Herzens sich den drei Räumen der Münchner zuwenden.

So gut wie auf der Künstlerbundseite trifft man's hier nicht. Es ist manches Gute da; daneben viel Münchner Ateliertradition, da und dort einige Eigenbrödelei, einiges Gemüt, einige Biedermeierei und Aehnliches. Ein paar ältere bekannte Maler zeigen Bekanntes: H. v. Bartels seine geschickt gemachten, aber nicht viel sagenden Fischerbilder und Stilleben, Karl Marr verschiedene Bildnisse, unter denen ein Herrenportrait das beste ist, Raffael Schuster-Woldan seine anspruchsvolle „Freie Höhe", das Sonett und als Bestes das Bild seines Vaters, Georg Schuster-Woldan das ebenfalls schon bekannte Bildnis seiner Tochter, sowie ein Jägerportrait. Daneben sieht man ein paar Virtuosenstückchen von Palmié, einige deutsche Landschaften Ernst Liebermanns, einen etwas leer wirkenden Walther Firle. Abseits, auf allerhand eigenen Wegen, gehen Strahtmann, der wieder einmal seine Rosen geschildert hat, und Rudolf Sieck, dessen Sachen durch das stark Empfundene bestechen. Auch der große Totentanz von Egger-Lienz enthält allerhand; es fragt sich nur, ob die Wirkung nicht etwas zu sehr mit den äußeren Dimensionen erzielt ist. Gleichwohl nimmt man's lieber hin, als die Blüten der „Phantasiekunst", die hier ihr regstes Leben entfaltet hat. Hermann Urban marschiert an der Spitze, mit einer kühlen Stunde den Manen Böcklins huldigend, Philipp Otto Schaefer, der noch Stuck hinzuzieht, folgt, Völkerling, Fritz Kunz, Kunz-Meyer, Geffcken des weiteren. An sich ist nichts dagegen zu sagen, wenn nur die Malerei gut ist; was man hier leider nicht immer behaupten kann. Ein paar tüchtige Arbeiten hat August Lüdecke geschickt, der sich Heinrich Zügel zum Vorbild genommen hat; ein paar ganz hübsche Landschaften Ernst Thallmaier, Karl Blos ein gutes Interieur. Daneben sieht man von Wierzuski-Kowalski „Süßes Nichtstun" und „Mutterliebe", zu deren Charakteristik die Titel genügen, von Echtler ein „Gefangenes Kind" und eine Atelierszene, die für das Fortleben auch dieses „Genres" sprechen, und noch eine ganze Reihe andrer Arbeiten, von denen als einzig bemerkenswert ihr Vorhandensein zu notieren wäre.

Einen besonderen Raum hat Fritz August v. Kaulbach erhalten. Schwere kostbare Atelierarchitektur, darin seine oft gesehenen Atelierstücke. Es ist schwer, noch etwas über diese „Geschmackskunst" zu sagen, bei der der Geschmack ebenfalls in der Hauptsache im Arrangement und nicht in der Malerei zutage tritt. Ein kleines gut gemaltes Portrait bleibt in der Erinnerung, daneben noch die dekorativen Skizzen; das Ganze hat mit heutigem Schaffen und Suchen wenig gemein. Dafür findet es allerdings beim Publikum viel Bewunderung.

Einen vorläufigen Abschluß bildet der Karlsruher Raum. Man sieht Thoma's korrekten Bogenschützen, ein paar gute Arbeiten von Schoenleber, Dill, Kampmann in den bekannten Qualitäten. Ein frischer Studienkopf von Ernst Schurt fällt angenehm auf, desgleichen eine bretonische Landschaft von Karl Walter, eine Erntezeit von Fehr, ein Herrenbildnis von Brasch. Bei Bühlers „Nibelungen" (woher der Titel?) sieht man eine anscheinend starke Kraft in Bahnen, welche schwerlich weiterführen.

Es folgen Alt-Japan und die Räume der Graphik, dann schließen Leipzig, Königsberg, Wien und Dresden den Reigen der Gemälde ab. Wolfgangmüller, der immer kunstgewerblicher wird, trifft man hier, Walter Zeising, ein starkes Tierstück von Willy Tag, ein ganz frisches Portrait von Hofmann-Juan. Eine kräftige Landschaft aus Ostpreußen von Gertrud Staats bleibt im Gedächtnis, ein guter Reifferscheid, eine Winterlandschaft von Alexander Gerbig. Frisch und kräftig wirken die Königsberger. Dettmanns Parklandschaft ist ein sehr schönes Stück, Fernbergs Kornfeldstudie und der Bildhauer Albrechts desgleichen und das bekannte Selbstbildnis Heicherts präsentiert sich ebenfalls nicht schlecht, besser als das harte Plehweportrait. Etwas Kraftvolles, Gesundes spricht aus diesen Arbeiten, an dem man seine Freude hat. Sehr ideal machen sich daneben die Leipziger, allen voran Gustav Wustmann, dessen Venus und Psyche koloristisch in dem süßen Zusammenklang von grün und rosa etwas viel verlangt, während das blaue Frühlingsband statische Beschwerden verursacht. Gutes hat Wilhelm Stumpf gebracht; auch Fritz Brändels sonniger Tag. Gruner-Leipzigs Regentag und

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19080516/1